

## **Rede zum Nominierungsparteitag**

**16. Juni 2006**

Heute und hier zu Euch zu sagen: „Ja, ich stehe den Hallenserinnen und Hallensern und meiner Partei als OB-Kandidatin zur Verfügung“, ist eine wichtige persönliche Entscheidung. Ich sehe mich in Verantwortung, und ich will Verantwortung übernehmen.

Nach 16 Jahren Kommunalpolitik in Halle an der Spitze der Stadtverwaltung weiß ich, dass es auch in der Lokalpolitik **keine Patentrezepte** gibt.

Aber ich sehe auch die positive Entwicklung unserer Stadt – die wir nicht kleinreden, sondern aufzeigen müssen.

Wir Hallenser, die wir doch eine Neigung haben, eher das nicht so Gelungene zu sehen und Erfolge weniger im Visier haben, und wenn, dies mit einem „Ja, aber“ relativieren, fühlen uns in den letzten Jahren **zunehmend mit unserer Stadt verbunden** – und sagen das auch! Das geht aus der letzten Bürgerumfrage (2005)

hervor.

Und die Hallenser beurteilen ihre **persönliche wirtschaftliche Lage** zunehmend positiv.

Aber 75% der Befragten beurteilen die wirtschaftliche Lage der Stadt und der neuen Bundesländer als schlecht oder sehr schlecht. Und dies belegt, wie entscheidend die öffentliche Meinung ist – oder eigentlich die **veröffentlichte Meinung**. Wir leben in einer mediendominierten Demokratie – und deswegen werde ich den **Dialog** mit der Bürgerschaft, den Dr. Rauen und Ingrid Häußler auf unterschiedliche Weise geführt haben, nicht nur fortsetzen, sondern intensivieren – **dem Volk auf's Maul schauend und mit dem Gesicht zu den Menschen**.

Die Stadtteilkonferenzen, die Ingrid Häußler eingeführt hat, werde ich fortsetzen, denn sie haben sich bewährt.

Ich habe die Sorgen der Leute immer ernst genommen – nicht weil ich für's Soziale zuständig bin, sondern weil meine Grundeinstellung heißt: „**Die Verwaltung ist für die Bürger da**“ (und nicht umgekehrt!) - **man muss die Menschen dort abholen, wo sie sind**. Wir müssen die Bevölkerung mitnehmen und den steinigen Weg des Erklärens und Argumentierens gehen: „**Dem Volk auf's Maul schauen – aber ihm nicht nach dem Munde reden**“ – das war bisher meine Devise und dabei soll es bleiben.

Aber eines sage ich auch klipp und klar: Ich werde mich der Bevölkerung – dem Wähler – nicht populistisch anbieten, sondern frei nach Luther mit „**verwegener Zuversicht**“ sagen, was gesagt werden muss – ohne in die leider sehr verbreitete Miesmacherei einzustimmen.

Wir brauchen in Halle **unser Licht nicht unter den Scheffel** zu stellen und ich brauche es auch nicht. Ich war an den Weichenstellungen und Entscheidungen nach der politischen Wende vom ersten Tag an beteiligt und habe mein Bestes getan, diese Stadt voranzubringen.

Und ich gestehe es frank und frei: Es ist schön und ein erhabenes Gefühl, durch diese Stadt zu gehen und zu sehen, **wie diese Diva in Grau sich zu einer bunten Stadt entwickelt hat** und ich kann sagen, **ich habe dabei Akzente gesetzt**. Das Erreichte stimmt mich meist stolz, manchmal bin ich wehmütig, wenn die äußeren Umstände und auch Fehleinschätzungen Gutes nicht haben entstehen lassen. Manches macht mich heute noch wütend, weil die Überzeugungskraft nicht gereicht hat und Schaden für die Stadt entstanden ist – wenn ich z.B. an die nun schon 16 Jahre

dauernde Ignoranz des Landes bei der Klärung der Stadt-Umland-Problematik denke.

**„Suchet der Stadt bestes“** – das war und ist mein Leitspruch. Als eine Art persönliche Zwischenbilanz lasst mich einige Themen anreißen, die mir wichtig **waren und sind**:

**Durch den Wegzug zehntausender Einwohner und die niedrige Geburtenrate kam es dazu**, dass Halle eine schrumpfende Stadt wurde. Besonders sichtbar war und ist dies an den vielen leergezogenen Wohnblocks. Deshalb haben wir einen **Stadtumbauprozess** eingeleitet, der für unsere Stadt nicht nur Abriss, sondern auch eine **Chance** – nämlich Aufwertung - bedeutet. Aber: Überall dort, wo es Konflikte gibt, muss gemeinsam mit Vermietern und Bewohnern nach Lösungen gesucht werden. Denn: Der Stadtumbau kann nur gelingen, wenn die Hallenser den Prozess verstehen, wenn er **den Hallensern gerecht wird!**

**Aber wir haben nicht nur umgebaut**, sondern z.B. mit dem **TGZ** und später dem **Bio-Zentrum am Weinberg** auch Zukunft für unsere Stadt **neu aufgebaut**. Gemeinsam mit der MLU und anderen Forschungsinstituten war das die Grundlage für nunmehr 120 wissenschaftsnahe Unternehmen mit über 1.000 neuen Arbeitsplätzen, die für zukunftsorientierte Forschung, Entwicklung und Produktionen stehen. „Aus Halle kommen Lösungen“ – Mit dem Start des Bio-Nanozentrums Ende 2006 wird dieser Slogan eindrucksvoll bestätigt. Als Vorsitzende des Aufsichtsrates von TGZ und Biozentrum habe ich diese Entwicklung nach Kräften unterstützt. Und es muss weiterhin alles getan werden, damit sich Weinbergcampus und Heide-Süd als gelungene Symbiose von Wissenschaft und Wirtschaft entwickeln können – **damit Halle zukunftsfähig bleibt!**

**Im Gesundheits- und Sozialbereich sind wir zu tragfähigen kommunalen Strukturen gekommen.** Mit der Beschränkung der Stadtverwaltung auf ihre Hauptaufgaben – nämlich zu planen und zu steuern – ist eine beispielhafte Trägervielfalt entstanden, verbunden mit einem schöpferischen Wettbewerb, der für Innovationen sorgt und den Bürgern zugute kommt. Hier bestätigt sich meine These: **Dezentralisierung** befördert **Engagement und Innovationen**. Damit sind im Jugend, Sozial- und Gesundheitsbereich, den ich vorrangig zu verantworten habe, die Ausgliederungen und Umstrukturierungen hin zu **leistungsfähigeren, überschau- und steuerbaren Einheiten** erreicht.

**Ihr wisst auch, dass ich von Beginn an für unsere Stadtwerke gestritten habe** – die Gründungsurkunde trägt meine Unterschrift. Die Vorteile liegen auf der Hand:

- die Versorgungssicherheit ist garantiert, bei vertretbaren Preisen;
- die Gewinne kommen wieder der städtischen Bevölkerung zugute;
- vielen Mitarbeitern wird Arbeit bei auskömmlichen Löhnen und Zukunft geboten;

und die Stadtwerke leisten einen guten Beitrag zur Haushaltskonsolidierung.

Ich bin davon überzeugt, dass der „**Hallesche Weg**“, - die Bildung eines Stadtwerkkonzerns, der seine Gewinne an den städtischen Haushalt abführt und die **technische Daseinsvorsorge effizient absichert** – der richtige Weg ist und **es auch in Zukunft bleiben wird!**

**Soweit die Beispiele**, die ich ohne große Mühe weiterführen kann. Da gibt es die Erfolgsgeschichte des Zoos, die der Jugendwerkstatt „Frohe Zukunft“, die sich mitten im sichtbaren Aufbruch befindlichen Franckeschen Stiftungen, die Entwicklung der Paul-Riebeck-Stiftung und der Stiftung Cyriaci et Antonii, und und und ...

In den letzten 15 Jahren ist viel passiert, vieles entstanden, aber nicht immer planvoll und koordiniert. Zur Wahrheit gehört auch, dass dort zugegriffen wurde, wo Fördermittelprogramme winkten, auch wenn diese Projekte nicht immer die dringendsten waren. Deshalb haben wir erkannt, dass diese Stadt **ein Leitbild** braucht. Wir haben **strategische Ziele** für die weitere Entwicklung postuliert und damit eine Grundlage für planvolles Handeln und Effizienz geschaffen.

### **Wie will ich diese Stadt in den nächsten Jahren weiter voran bringen?**

Ein Schwerpunkt für politisches Handeln in unserer Stadt muss auch in den nächsten Jahren die **Haushaltskonsolidierung** sein. Die Verwaltung haben wir in den letzten Jahren gründlich analysiert - die Ausgaben im Verwaltungshaushalt konnten wir kontinuierlich senken. Dazu bedurfte es einer intensiven Überzeugungsarbeit, und speziell Ingrid Häußler hatte es in dieser Frage in ihrer Amtszeit nicht leicht.

Auch unsere Mitarbeiter haben ihren Beitrag geleistet - seit 2002 gilt in der Stadtverwaltung ein **Sozialtarifvertrag**.

Durch Optimierung der Verwaltung – alle Fachbereiche haben tragfähige Konzepte entwickelt - und stringente Haushaltsführung haben wir eine erhebliche Reduzierung der Ausgaben erreicht – **und sind trotzdem weit entfernt von einem ausgeglichenen Haushalt**. Denn das gravierende Problem für unseren Haushalt ist die **drastische Verschlechterung der Einnahmen**. Dieses Einnahmeproblem resultiert aus den seit Jahren zurückgehenden Zuweisungen des Landes – in erster Linie eine Folge unserer abnehmenden Einwohnerzahl. Eine wirkliche Haushaltskonsolidierung können wir daher nur erreichen, indem wir den Hebel herumwerfen – **Halle braucht Wachstum!**

Deshalb müssen wir alle Handlungsspielräume nutzen, um die **Rahmenbedingungen für Arbeit** in unserer Stadt zu **optimieren** – damit die Hallenserinnen und Hallenser hier bleiben und hier ihre Kinder kriegen. Und wir brauchen eine **Gebietsreform**, damit wir aus der Schiefelage der Finanzströme rauskommen – damit der Finanzausgleich dorthin fließt, wo für die Menschen Leistungen erbracht werden – **in die Zentren!**

Ein zweiter Schwerpunkt liegt für mich in der weiteren Profilierung unserer Stadt: Halle an der Saale - die **Stadt der Wissenschaften, der Hochtechnologie und der Innovation**. Auf Potenziale wie unsere Universität, die Hochschule für Kunst und Design, Forschungsinstitute wie Max-Planck und Fraunhofer können wir mit Stolz verweisen, und somit auf die Voraussetzungen für ein **investoren- und unternehmensfreundliches Klima**. Die guten Erfahrungen im **Netzwerk „Weinberg-Campus“** für die Bio- und Nanotechnologien müssen genutzt werden. Hier werde ich alle Kräfte bündeln, um das **Deutsche Biomasse-Forschungszentrum** nach Halle zu holen!

Ähnliches gilt im **Multimediabereich** mit dem **Multimediazentrum** und für die **Stadtwerke im Bereich der Ver- und Entsorgung**. Unsere Wirtschaftsförderung ist eine Anlaufstelle für Unternehmen, die die Wege in der Verwaltung ebnet, Akquise professionell macht und ein guter Netzwerkmanager ist. Damit Neuansiedlungen und Bestandspflege der hier ansässigen Unternehmen den notwendigen Nachdruck behalten, will ich wieder **ein Wirtschaftsdezernat**. Zum Beispiel müssen von dort aus unsere Beteiligungen maßgeblich gesteuert werden und es muss sich darum gekümmert werden, dass es Sparkassenkonstruktionen gibt, die unsere Unternehmen begleiten können, auch nach der Fusion zum Saalekreis.

Ich werde mich weiter dafür einsetzen, **dass die Arbeit**, die die Stadt zu vergeben hat, **in Halle bleibt** – natürlich unter Beachtung aller vergaberechtlichen Regularien. Regelmäßige Gesprächsrunden mit Unternehmen, Handwerkern, Architekten und Ingenieurbüros sind hilfreich – **und ich werde dazu einladen**.

Wir sind derzeit in der Umsetzung von **zwei PPP-Projekten zur Sanierung von Schulen und Kindergärten**. – Ich habe die Aufgabe der Koordination sehr gerne übernommen, da dies für mich Möglichkeiten sind, 1. die **Schulen und Kindergärten** endlich zu sanieren und als wirkliche Bildungsorte zu etablieren – und 2. **Arbeit**, die wir sonst nicht finanzieren könnten, finanzierbar und somit überhaupt möglich zu machen. **Für mich gehören die Förderung der lokalen Wirtschaft und der Abbau der Arbeitslosigkeit zusammen!**

Ich bin nicht dafür zu haben, dass wir die **Arbeitslosen bekämpfen - die Arbeitslosigkeit muss bekämpft werden!** Deshalb werde ich in der Steuerung der ARGE den Schwerpunkt noch stärker auf die **enge Kooperation mit Unternehmen und dem Handwerk** legen, so wie mit der Projektinitiative „Jahresringe“, bei der wir EU-Mittel für die Beschäftigung älterer Arbeitnehmer einsetzen können.

**Qualifizierungen müssen auf die Belange des Arbeitsmarktes abgestellt sein**, und die ARGE werde ich nutzen, um den Unternehmen genau die Arbeitskräfte zu bieten, die sie brauchen und damit Arbeitslosigkeit abbauen.

Trotz aller Anstrengungen zur Stabilisierung des ersten Arbeitsmarktes werden nicht alle Arbeitslosen einen Arbeitsplatz finden. **Deshalb ist meine Vision, die Potenziale der Arbeitslosen zu nutzen** und diese Menschen nicht in Maßnahmen von einem halben Jahr immer wieder auszuwechseln, sondern die Arbeit verlässlich zu finanzieren, den Menschen eine Perspektive zu bieten und einen gesellschaftlichen Mehr-

wert zu erzielen. Wie vorgestern zu lesen war, sieht das der Arbeitsminister unseres Landes auch so – gut so! Hier sollten wir nicht viel Zeit mit Modellprojekten verplempern, sondern handeln – **gemeinwohlorientierte Arbeit ist da!** Wir haben einerseits arbeitslose Erzieherinnen, arbeitslose Lehrerinnen, arbeitslose Sozialarbeiter und andererseits Probleme in den Schulen. Jugendliche ohne Schulabschlüsse bereiten der Gesellschaft später enorme Kosten, weil wir „Reparatur“ und Eingliederungsmaßnahmen bezahlen. Hier täten wir gut daran, **am Anfang der Kette zu finanzieren**, - in den Kindergärten und Schulen. **Durchbrechen wir den Teufelskreis von fehlender Erwerbsarbeit, damit verbundener Ausgrenzung der ganzen Familie, entstehender Bildungsarmut und daraus wieder folgender Arbeitslosigkeit.** Wir brauchen einen Pakt aller Ebenen, des Bundes, des Landes und der Kommunen, der da heißt „Wir wollen!“. Dabei haben wir bisher an einem Strang gezogen – dank dafür besonders an Christel Riemann-Hanewinkel und Gerlinde Kuppe.

■ Für eine zukunftsfähige Bürgerstadt gehören Arbeit und Bildung zusammen – wobei Bildung mehr als Schule ist. Die Familien sind **der** Bildungsort der Kinder und die Grundlage für gelingendes Aufwachsen. **Familie ist Mehrwert und schafft mehr Wert.**

**Familie und Bildung garantieren Zukunft.** Es ist für eine Stadt von existenzieller Bedeutung, **Familien fördernde Rahmenbedingungen zu schaffen.** Deshalb sollen sich unsere KITAs verstärkt als Eltern-Kind-Zentren entwickeln, die die Erziehungskompetenz der Eltern stärken und zu Orten der Kommunikation in den Stadtteilen werden. Wir wollen noch gezielter mit Unternehmen zusammenarbeiten und **flexible Betreuungsangebote in den Kindergärten schaffen** – zwei Betriebskindergärten in Kliniken sind ein guter Anfang. So können wir den Eltern helfen, Beruf und Familie

optimal in Einklang zu bringen und die Unternehmen ermutigen, auch junge Frauen und Männer einzustellen – **das ist Wirtschafts- und Familienförderung zugleich!**

■ Ich will weiterhin alles tun, um die **Solidarität der Generationen** zu befördern. Es sind Einrichtungen wie das Haus der Generationen in den Franckeschen Stiftungen und das Begegnungszentrum „**Lebendiges Lutherviertel**“, die dies unter dem Motto „Erfahrung erfahren“ vorleben.

In der **Seniorenpolitik** sollten die gut angenommenen **Seniorenstadtgespräche** weiter als Möglichkeit der Kommunikation und der Information genutzt werden. Ich möchte aber, dass Familien- und Seniorenpolitik nicht getrennt betrachtet, sondern die Möglichkeit der gegenseitigen Beförderung und Unterstützung voll genutzt werden, denn es hilft allen.

Bei allen Baumaßnahmen und Entwicklungsplänen in den einzelnen Stadtteilen müssen noch intensiver die Kinder, die Familien - ausdrücklich auch mit den Großeltern - einbezogen werden. Wir dürfen **nicht** an der Bevölkerung **vorbeiplanen**.

Ganz begeistert bin ich von einem Kunstobjekt in der Silberhöhe, „**Grabungsstaedte**“ genannt, das von den Kindern als Spielplatz genutzt wird und von den älteren Leuten, um zusammen dort zu sitzen. So wird Kunst erlebbar und sie trägt zu einer **Kultur des Miteinanders der Generationen** bei und stiftet Identifikationen mit der Stadt, mit dem Stadtteil. **Das verstehe ich unter „Mitwirkung mit Wirkung“!**

■ Unsere Aufgabe als Stadt ist es, **Strukturen zu schaffen, damit dieses bürgerschaftliche Wollen und Bürgerarbeit auch effizient** sind. Unsere Freiwilligen-Agentur und die Bürgerstiftung sind für diese Organisation von bürgerschaftlichem Engagement sehr nützlich. Dieser Nutzen für uns alle ist im besten Sinne „unbezahlbar“ und **deswegen auch unverzichtbar!**

Bei dem, was unsere Stadt im **Bereich der Bildung** tun kann, stehe ich für ein **Netzwerk der kommunalen Bildungslandschaften**. Dieses Netzwerk nutzt Kindergärten, Schulen, Horte, Sportvereine und Jugendklubs, genauso wie Museen und Theater, damit Kinder und Jugendliche ihren Kopf gebrauchen, aber auch mit Herz und Hand das Leben meistern. Dabei sind die **Übergänge von den Kindergärten in die Schulen so zu gestalten, dass sie nicht zu Brüchen werden**. Ich will Schulen, Unternehmen und Handwerksbetriebe schon während der Schulzeit zusammen bringen, damit auch **Übergänge von der Schule in die Ausbildung** und ins Erwerbsleben gelingen – z.B. durch Betriebspraktika bereits während der Schulzeit. Bildung ist die Grundvoraussetzung für Teilhabe an unserer Gesellschaft - **dafür will ich all unsere kommunalen Möglichkeiten nutzen!**

So kann sich Halle noch weiter etablieren als **überregionaler Bildungsstandort**, und dabei nicht nur die Schulen im Blick haben. Lasst uns nach dem Beispiel der Kinderstadt unsere **breite Kulturlandschaft**, die wirklich guten Kunst- und Kulturangebote noch verstärkter in den Dienst der Bildung stellen.

Denn auch hier gilt: „**Kultur ist mehr als Theater**“! Unsere hervorragenden Kulturangebote gilt es auch in Zukunft in den Vordergrund zu stellen – Kultur und Bildung sind **Standortfaktoren**. Wir haben „Leuchttürme“, wie die Franckeschen Stiftungen, die Moritzburg, das Museum für Vorgeschichte, die wir nutzen, um Außenwirkung und Wirkung nach innen – **Bildungswirkung** - zu erzielen. In diesem Zusammenhang sehe ich im Kulturbereich noch ungenutztes Potenzial, wobei ich ausdrücklich das Konservatorium und die Bibliotheken, die Museen, die freie Musik- und Theaterszene, die Galerien und die Soziokulturellen Zentren mit einbeziehe. All dies verdeutlicht, dass die „Provinz“ viel zu bieten hat. Und nicht alles muss in Berlin sein.

Eine **Bundeskulturstiftung gehört nach Halle, in die heimliche Hauptstadt der gelehrten Republik!**

■ **Im Sport** ist es uns in den letzten Jahren nicht gelungen, deutliche Schwerpunkte zu setzen. Das ist in Halle ein Manko. Breitensport ist gut, aber für die überregionale Wahrnehmung als Sportstadt ist die **Orientierung auf Aushängeschilder im Sport unerlässlich. Ich plädiere für jährliche Sportförderkonferenzen** und die Festlegung von Sportleitzielen. Auch der Neubau eines **Stadions am Hufeisensee**, für den ich mich ausdrücklich ausspreche, wäre in so einem Gremium zu diskutieren. Potenzial gibt es auch noch bei der effektiven Vermarktung **von sportlichen Erfolgen**. Die hallesche Bevölkerung muss diese sportlichen Erfolge wahrnehmen und sie mit Stolz nach außen tragen – **das wäre eine hervorragende Werbung für Halle!**

■ Schwerpunkt in den kommenden Jahren muss eine **ganzheitliche Entwicklung** unserer Stadt sein. **Vorfahrt** hat dabei alles, was Arbeit schafft, was Unternehmen hier hält, sie sich entwickeln lässt und neue herholt. —Die **ganze** Verwaltung (nicht nur die Wirtschaftsförderung) muss überall dort für eine „**Grüne Welle**“ sorgen, wo **Zukunftsträchtiges** für die Stadt entsteht. Dies gilt besonders für die **Universität**. Wir brauchen eine Allianz für den **Wissenschaftsstandort** Halle. Der Bau des **Geisteswissenschaftlichen Zentrums** noch in diesem Jahrzehnt muss das sichtbare Ergebnis des Erfolgs dieser Allianz sein – **und zwar auf der Spitze – denn nur dort ist es Spitze!**

Wir müssen dafür sorgen, dass die „Leuchttürme“ des Wirtschafts- und Wissenschaftsstandorts Halle, wie z. B. der Weinberg-Campus, verkehrstechnisch effektiv angebunden sind. Dabei denke ich an einen vierspurigen Ausbau des Gimritzer Dammes genauso wie an eine vernünftige verkehrstechnische Verbindung **innerhalb** des Campus speziell für Fußgänger und Radfahrer.

■ **Radfahrer** – ist ein Stichwort! Wer mit offenen Augen durch die Stadt geht – *und das bin ich wie ihr wisst, ich bin viel mit dem Rad in Halle unterwegs* - , merkt, dass sich Halle mehr und mehr zu einer Radfahrerstadt entwickelt. Dem tragen wir nicht ausreichend Rechnung. **Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer** – Autofahrer, Fußgänger und Radfahrer - muss oberstes Gebot sein. Deshalb werde ich dafür sorgen, dass schnellstmöglich ein **Radwegekonzept auf den Tisch gelegt wird!**

■ Ich habe nichts von Luxus-Prestige-Objekten gehalten, aber bei mutigen, zukunftssicheren Investitionen wurden die Ärmel hochgekrempt – z.B. bei der Straßenbahn nach Halle-Neustadt. Und das soll auch in Zukunft so bleiben.

Insbesondere müssen wir den **Stadtumbau weiter voranbringen**, indem wir den Ballast an Infrastruktur abwerfen und das, was benötigt wird an Wohnungen, an technischer, sozialer und kultureller Infrastruktur, in einen „**anziehenden**“ Zustand bringen. Alle Planungen sind dabei auf den Prüfstand zu stellen, denn was vor 8 bis 10 Jahre noch richtig war, kann sich heute überholt haben.

Die Entwicklung der Stadt Halle ist für die **ganze Region wichtig**, denn ohne starke Zentren geht auch das Umland „den Bach runter“. Wir brauchen dort, wo die Verflechtungen mit dem Umland groß sind, Eingemeindungen als effektivste Lösung – **Eingemeindungen per Gesetz**. Darüber hinaus ist es notwendig, mit dem Umland wo immer es geht zu kooperieren – es werden Win-Win-Situationen entstehen. **Die Stadt Halle und ihr Umland gehören zusammen!**

■ Dass unsere Stadt keine einsame Insel ist, wissen wir. Darum ist es in unserer globalisierten Welt dringend notwendig, europäisch zu denken – nicht nur, wenn es um Fördermittel geht. Wir brauchen **Visionen für die nächsten Generationen**. In der Zukunft werden einzelne Städte kaum noch wahrgenommen - **aber Regionen!**

Hier bietet sich für Halle eine Chance, wenn wir uns **öffnen** und uns zusammen **mit Leipzig und Merseburg als europäische Region** – als **Metropolregion** – begreifen. „**Hoffnung braucht Raum**“. Damit wir gemeinsam diese Vision Wirklichkeit werden lassen, **brauchen wir ein starkes Halle**. Auch deswegen ist eine Gebietsreform, die ihrem Namen Ehre macht, dringend notwendig. **Planungshoheit bis zur Landesgrenze – dann stehen Halle und Leipzig auf gleicher Augenhöhe für eine starke Region in Europa!**

■ Und somit schließt sich der Kreis, wirkliche Haushaltskonsolidierung als Ergebnis von nachhaltigen Handlungen: **nämlich Wege zu finden, die Zukunft bedeuten**. Bei den Versäumnissen, die die Landespolitik über Jahre hin gemacht hat, in dem sie eben dieses Stadtumlandproblem nicht angepackt hat, kann dieses Land nicht hingehen und von uns verlangen, dass wir uneffektiv und unwirtschaftlich handeln. Wir werden uns nicht von kommunalem Vermögen trennen, das uns für die Zukunft Einnahmen sichert. Ich denke da an unsere Stadtwerke. Und wir müssen genau hinsehen, wie wir mit kommunalem Vermögen umgehen, das für die strategische Steuerung der Stadt wichtig ist. Vermögen kann man nur einmal verkaufen - auch hier müssen wir den **Mut zu einem halleschen Weg haben! – Wie Anfang der 90er Jahre, als wir unsere Stadtwerke gründeten**.

■ Als Robert Rive vor ziemlich genau 100 Jahren sein Amt als Oberbürgermeister dieser Stadt angetreten hat, bekam er von einem Kenner der Stadt und ihrer Bürger folgenden Rat: „Wenn Sie ruhig amtieren und Beifall haben wollen, so entwickeln Sie so wenig Initiative wie möglich“. Für mich wäre das auch kein Rat – ich bin kein Leisetreter und **werde es auch im Amt nicht sein**. Ich will, dass wir uns zukünftig nicht im Klein-Klein verlieren. Wir müssen im konstruktiven, **tätigen** Miteinander alle vor-

handenen Potenziale – die in der Bürgerschaft, im Rat und in der Verwaltung - nutzen, um weiterzukommen.

Wir Hallenser werden morgen zeigen, dass Demokratie und Toleranz uns etwas wert sind. Lasst uns den menschenverachtenden, ausländerfeindlichen Parolen der Neonazis ein friedliches, buntes Bild von einer weltoffenen, lebendigen Stadt Halle an der Saale entgegenstellen.

**Ich will vom Menschen her denken und handeln**, d.h. die Familien unserer Stadt und die Unternehmen besonders in den Fokus nehmen und fragen, was getan werden muss, **damit sie sich entfalten können**. Und daran werde ich meine Entscheidungen und meine Arbeit ausrichten. Eine lebenswerte Stadt mit **einer gebildeten Bevölkerung ist für Unternehmen interessant. Dadurch entstehen Ansiedlungsanreize und Haltefaktoren für Menschen und Unternehmen**. Durch Kinder, Frauen und Männer, die hier leben, entsteht Nachfrage im Handel, im Wohnungsbau, im Freizeitbereich – und das schafft Arbeitsplätze. **Von innen nach außen wird Halle als unternehmensfreundliche Stadt, als attraktiver und moderner Wissenschaft- und Wirtschaftsstandort und als weltoffene, lebenswerte Stadt bekannt**. Stadtmarketing und Broschüren und Publikationen sind dabei wichtig, aber für mich ist das allerwichtigste die Bevölkerung. **Die Bürger sind die besten Lobbyisten für unsere Stadt!**

**Wiederaufbau** nach der Wende und **Konsolidierung haben die letzten Jahre geprägt**. Jetzt gilt es, nicht kleinmütig und krämerhaft die nächsten Schritte in die Zukunft zu gehen, sondern mit Visionen und klarem Kalkül unsere Stadt zu entwickeln. Ich will vorangehen und brauche Rückhalt von Euch, von meiner Partei – denn wir können nur gemeinsam schaffen, dass die Kommunalpolitik in Halle auch weiterhin sozialdemokratische Handschrift trägt.

Ihr könnt Euch darauf verlassen, ich werde meine Erfahrung und mein Können für unsere Stadt nutzen. Ihr kennt mich, ich bin bodenständig, verlässlich und kalkulierbar, habe Emotionen, die ich nie verstecken konnte und auch in Zukunft zeigen werde. Ich werde auch als Oberbürgermeisterin **pragmatisch handeln, die Stadt entwickeln und sozial bleiben.**